

Beat Näf

Geschichte der Editionen und der Forschung

Die Editions-geschichte hängt eng mit der Forschungs-geschichte zusammen. Die Forschungs-geschichte wiederum lässt sich nicht ohne die Wirkungs- und Rezeptions-geschichte der Legende vom Martyrium der Thebäischen Legion verstehen. Die Thematik ist zwar wiederholt dargestellt worden.¹ Bis ins 17. Jahrhundert zurück reichen solche Ausführungen zur Geschichte der Forschung. Den Ansprüchen einer zeitgemässen Wissenschafts-geschichte vermögen sie zwar vielfach nicht zu genügen. Dennoch werden sie nicht selten noch immer mit Gewinn konsultiert: Es mangelt an modernen Forschungen, und es fehlt an Kennerinnen und Kennern dieser als überholt und veraltet geltenden frühneuzeitlichen Literatur. Die Thematik ist breit, anspruchsvoll und kompliziert. Schwerpunktsetzungen und Leitlinien älterer Darstellungen wird man heute kaum mehr

¹ Bibliographische Übersicht bieten: Montmélian 1888, Bd. 2, 402–407; BHL = Bibliotheca hagiographica Latina antiquae et mediae aetatis, 2 vols., Bruxelles 1898–1901, S. 841–844, s. v. Mauritius et soc. Agaunenses seu Thebei, sub Diocletiano. – Sept. 22, Nr. 5737–5764; siehe auch Bibliotheca hagiographica Latina antiquae et mediae aetatis. Novum supplementum, ed. H. Fros, Bruxelles 1986 (Subsidia Hagiographica 70), S. 630 f.; U. Chevalier: Répertoire des sources historiques du Moyen Age. Bio-Bibliographie, 2 vols, 2^e éd., Paris 1905–1907, s. v. Maurice, 3151–3153; Leclercq 1907–1932. Ältere Forschungsübersichten: Gottlieb Emanuel von Hallers Bibliothek der Schweizer-Geschichte und aller Theile, so dahin Bezug haben. Systematisch-Chronologisch geordnet, Dritter Theil, Bern 1786, 511–547 (zu Beginn ausführlich zur Geschichte der Editionen); Burgener 1880, 42–67; Burgener 1881, 43–56 („Partie polémique“); A. Hirschmann: „Die neueste Literatur über das Martyrium der thebäischen Legion“, in: Historisches Jahrbuch 13 (1892) 783–798; J. Schmid: Der hl. Mauritius und seine Genossen oder: Das Martyrium der Thebäischen Legion. Eine litterarisch-kritische Studie, Luzern 1893 (= Festschrift zur Eröffnung des neuen Kantonsschul-Gebäudes in Luzern, Luzern 1893, 1–31); Berg 1895, v. a. 10–13, 30–37. Zur Forschungs-geschichte in jüngerer Zeit: Jean-Michel Roessli: „Le martyre de la Légion Thébaine et la controverse autour de l’historicité du XVI^e au XVIII^e siècles“, in: Wermelinger u. a. (Hrsg.) 2005, 193–210; D. Schlumpf: „6666 Heilige auf einen Schlag. Jean Dubourdieu und der Streit um die Historizität des Martyriums der Thebäischen Legion im 18. Jahrhundert“, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 59 (2009) 214–225; Näf 2011, 128–158 (der vorliegende Text übernimmt daraus Formulierungen).

folgen wollen. Hinzu kommt, dass zahlreiche Missverständnisse die Auseinandersetzung mit ihr begleiten.

Von der Spätantike ins Mittelalter

Bei jeder neuen schriftlichen Fixierung der Legende musste – sogar dann, wenn die Frage gar nicht explizit gestellt wurde –, entschieden werden, welche Vorlage man benutzen wollte. Wir wissen allerdings wenig über die Überlegungen, welche die Schreiber und Auftraggeber jeweils angestellt haben. Wichtig für viele von ihnen war offenkundig immer wieder die Autorität von Persönlichkeiten, welche zum ersten Mal vom Martyrium berichtet haben. Zu ihnen zählt insbesondere Theodor, der früheste quellenmässig tatsächlich bezeugte Bischof auf dem Gebiet der heutigen Schweiz, der ähnlich wie sein zeitgenössischer Kollege Justus von Lyon im Umfeld des Ambrosius von Mailand gewirkt hat und zweifellos dessen Interessen an der Förderung von Askese, Heiligenverehrung, Kirchenbau, und Kirchenorganisation geteilt hat.² Als Verfasser der Legende gilt sodann in der Hauptsache ein Angehöriger der senatorischen Oberschichten des spätrömischen Galliens, der sich wie etliche seiner Standesgenossen für ein asketisches Leben im südgallischen Kloster Lérins entschied, zwischen 435 und 439 zum Bischof von Lyon gewählt wurde und dort bis zu seinem Tode 449/50 amtierte: Eucherius. Eucherius hätte gerne selbst die Mönche Ägyptens besucht, wie es unter anderem sein Vorgänger Justus, ein Zeitgenosse Theodors von Octodurus, getan hatte. Unter anderem hatte er Austausch mit Paulinus von Nola. Der Mönchsvater Cassian widmete ihm die zweite Serie seiner *Conlationes*. Zu den Schriften des Eucherius zählen *De laude eremi* sowie eine *epistula De contemptu mundi*.³

Als in Lyon um 600 ein Schreiber um 600 im bischöflichen Skriptorium eine *Passio Acaunensium martyrum* des Eucherius von Lyon kopierte, fügte er einen Begleitbrief des

² Zu Theodor zuletzt Näf 2011, v. a. 88 f. (mit Hinweisen auf die Literatur, so Dupont-Lachenal 1929, 57–80, Dubuis 1981, Dubuis / Lugon 2002, Lathion 1961 oder die *Helvetia Sacra – Sitten* 2001, 123); Grande Châsse de Sion 2005; *Prosopographie chrétienne – Gaule* 2013, 1871 (im gleichen Werk wird allerdings trotz wiederholter Einwände in der jüngeren Forschung an der Geschichtlichkeit des Bischofs Justinian von Augst festgehalten). Zu Theodor / Theodul: Nachbaur 2014. Zur Hagiographie des Ambrosius: Lanéry 2008.

³ Zu Eucherius und der Einschätzung der *Passio Acaunensium martyrum* vgl. u. a. Pricoco 1978, 204–244 (glänzend; mit Berücksichtigung auch des historisch-kulturellen Kontextes und der anonymen *Passio*); M. Dulaey, B. Näf und F. Prévot in: Wermelinger u. a. (Hrsg.) 2005, 67–138.

Eucherius an (seinen Sohn?) Salvius (den Bischof von Martigny?) bei, in welchem die Autorschaft des Eucherius dokumentiert wird.⁴ Im Schreiben heisst es, Eucherius verdanke seine Informationen Gewährsleuten, welche den genauen Ablauf der Passion von Isaak, dem Bischof von Genf vernommen hätten, der seinerseits wiederum von Bischof Theodor von Martigny davon in Kenntnis gesetzt worden sei.

Dieses Manuskript gelangte in die Abtei von Condat im französischen Jura, die gegen 510 die Bezeichnung Saint-Oyend beziehungsweise im 8. Jahrhundert Saint-Claude erhielt (beides Namen von Äbten) und kam nach 800 nochmals nach Lyon zurück, wo Florus etliche Korrekturen vornahm. Unter anderem korrigierte er im Begleitschreiben des Eucherius den Namen des Adressaten: Salvius wurde zu Silvius. Mannon, ein Schüler des Florus, retournierte das Manuskript gegen 880/893 in das Kloster Saint-Claude, wo es zwischen 1649 und 1662 der Jesuit Pierre François Chifflet entdeckte und 1662 edierte. Nachdem das Manuskript 1799 den Brand der Bibliothek der Abtei von Saint-Claude überlebt hatte, wurde es 1804 der Nationalbibliothek in Paris übergeben.⁵

Sehr viel verbreiteter als der Text des Eucherius ist eine anonyme Passio. Sie müsste wohl auch Avitus von Vienne vorgelegen zu haben, als dieser 515 zur Neugründung des Klosters in Saint-Maurice predigte und in seinen Ausführungen von der Legende berichtete, die überdies wohl auch in der Basilika vorgelesen wurde.⁶

Auf die Frage, welche Legendenfassung am wichtigsten gewesen sei, wird man zweifellos antworten, die anonyme Passio habe mehr Wirkung gezeitigt. Bei der Ausgestaltung der Legende in recht zahlreichen poetischen Paraphrasen ist das ebenso spürbar wie in der bildenden Kunst, so nicht zuletzt in den seit dem Hochmittelalter entstandenen Bildzyklen, welche die Legende wiedergeben.⁷ Sigebert von Gembloux, der im Auftrage seines Abtes

⁴ Vgl. *Helvetia Sacra – Sitten* 2001, 133; Dubuis / Lugon 2002, 16–18; *Prosopographie chrétienne – Gaule* 2013, v. a. 657 (Eucherius 1, verfasst von F. Prévot).

⁵ Holtz 2008; Bruggisser 2008 b.

⁶ Avitus, Hom. 25. Vgl. *Le trésor* 2014, 42 f.

⁷ Siehe Saxer 1991; K. Pollmann, in: Wermelinger u. a. (Hrsg.) 2005, 227–254; F. Dolbeau, in: *Autour de Saint Maurice* 2012, 87–112. Bildzyklus in der Südkapelle der Peterskirche (ursprüngliche Marienkirche, später St. Ludgerus) von Werden (943–1040): P. Clemen: *Die romanische Monumentalmalerei in den Rheinlanden*, Düsseldorf 1916, 78–81, 84 f., Tafel VII, Thurre 1992, 143; *Kathedrale von Tours (13. Jh.)*: C. Andraut-Schmitt, in: *Autour de Saint Maurice* 2012, v. a. 324; Bildzyklus in Saanen (15. Jh.): M. Grütter: „Die Fresken in der Kirche zu Saanen“, Sonderabdruck aus der „Kunst in der Schweiz“, Februar 1928; Bildzyklus

zwischen 1074 und 1078 ein umfangreiches hagiographisches Epos über das Martyrium der Thebäischen Legion verfasste, verwendete eine erweiterte anonyme Passio.⁸ Dies gilt auch für Jacobus de Voragine (um 1230–1298). Seine *Legenda Aurea* war ein beliebtes und weit verbreitetes Buch. Jacobus hält fest, es sei Eucherius gewesen, der die Passio als Erzbischof von Lyon geschrieben habe.⁹ Jacobus hat indes auch Material späterer Autoren eingefügt – zum Teil mit und zum Teil ohne Namensnennung. Zum anonym zitierten Material zählen insbesondere die Wunderberichte Gregors von Tours.¹⁰

Weitere liturgische Texte, so Gebetstexte, und Martyrologien spiegeln diese Entwicklungen: Eine klare Bevorzugung eines bestimmten Stranges der Überlieferung lässt sich auf Grund des heutigen Forschungsstandes nicht aufzeigen. Im *Missale Gothicum*, das in einem offenbar in den Jahren 690/710 in Autun entstandenen Codex überliefert ist, findet sich das älteste bekannte Formular einer Mauritiusmesse. Es stützt sich vor allem auf die Passio des Eucherius.¹¹ Die anonyme Passio wird in der Litanei von Soissons benutzt.¹² Mauritius und seine Gefährten sind in den kalendarischen Verzeichnissen der Heiligen im Westen gut vertreten, im Osten fehlen sie. In der Katholischen Gesamtkirche hat man sie im Zuge

in Luzern (anfangs 17. Jh.): U. Habegger, in: Wermelinger u. a. (Hrsg.) 2005, 477–481. Zu den Darstellungen des Mauritius und der Thebäischen Legion seien herausgehoben: Henggeler / Celletti 1967; Suckale-Redlefsen 1987, Reusch 1974 und 1976; Thurre 1992; vgl. auch: D. Thurre: „Culte et iconographie de saint Maurice d’Agaune“, in: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 49 (1972) 7–18; vgl. auch diverse Hinweise in: Wermelinger u. a. (Hrsg.) 2005; Centini 2010; Näf 2011; Autour de Saint Maurice 2012; Papone 2012; Morand u. a. 2013.

⁸ Vgl. Karla Pollmann, in: Wermelinger u. a. (Hrsg.) 2005, 235–241.

⁹ Iacopo da Varazze: *Legenda aurea con le miniature dal Codice Ambrosiano C 240 inf.*, testo critico riveduto e commento a cura di G. P. Maggioni, 2 Bde., Firenze, Milano 2007 (Edizioni nazionali dei testi mediolatini 20, series II, 9), CXXXVII, 1081–1087.

¹⁰ Greg. Tur. glor. mart. 75.

¹¹ Dazu Opfermann 1968; M. Klöckener, in: Wermelinger u. a. (Hrsg.) 2005, 265–310; Mannaerts, in: *Autour de Saint Maurice* 2012, 65–85; Els Rose: *Missale Gothicum e codice Reginensi latino 317 editum cura et studio E. R.*, Turnhout 2005 (Corpus Christianorum, Series Latina 159 D).

¹² P. Coens: „Anciennes litanies de saints“, in: *Analecta Bollandiana* 62 (1944) 126–168, 132 f. 144 ff. Vgl. Vgl. E. Chevalley, in: *La mémoire hagiographique de l’abbaye de Saint-Maurice d’Agaune* 2014, 105.

Liturgiereform von 1969 aus dem Generalkalender entfernt. Angefangen vom Martyrologium Hieronymianum über Beda, Ado und Usuardus bis zum aktuellen Martyrologium Romanum sind sie indes am 22. September eingetragen geblieben. Bemerkenswert ist die Aufnahme einer Passio in das Martyrologium des Ado.¹³ Während bei Ado Eucherius nicht erwähnt wird, gilt der Lyoner Bischof im Martyrologium Romanum als Gewährsmann der Überlieferung.¹⁴

Humanismus, Reformation und frühe Texteditionen

Während der mittelalterliche Heiligenkult noch blühte, entstand im Zuge des Humanismus der Wunsch nach besseren Texten. Die ursprünglichsten und besten Fassungen wollte man haben und Bescheid darüber wissen, wann, wo und wie sie entstanden waren. Dann verglich man bald einmal die Angaben der neuen gedruckten Ausgaben und versuchte sich ein Bild der geschichtlichen Verhältnisse zur Zeit der frühen Christen zu machen. Für die Arbeit an der Herausgabe der Legende vom Martyrium der Thebäischen Legion waren unter anderem die Editionen der Geschichtswerke des Ammianus Marcellinus und des Orosius, der Kirchengeschichte des Euseb von Caesarea (erst im 17. Jahrhundert kam *De mortibus persecutorum* des Laktanz hinzu), der *Notitia Dignitatum* sowie der Werke des Sulpicius Severus von besonderer Bedeutung. Doch zunächst wurden die Angaben aus solchen Quellen nicht eingearbeitet.

Die erste neuzeitliche Edition der Passio der thebäischen Märtyrer gab der italienische Humanist und Hagiograph Bonino Mombrizio bzw. Boninus Mombritius (1424–1482/1502) 1475 in Mailand heraus.¹⁵ Sie gehört zu einer Sammlung von 334 alphabetisch angeordneten Heiligenviten, die er unter dem Titel *Sanctuarium seu Vitae Sanctorum* herausgegeben hat. Für die *Passio sancti Mauritii et eius commilitonum*, so der Titel bei Mombritius, ist offenbar ein Codex benutzt worden, der zur Gruppe Ψ der Passio anonyma zählt. Zwei Benediktinermönche der Abtei Saint-Pierre in Solesmes, Albin Brunet und Henri Quentin, haben das Werk 1910 in Paris wieder herausgegeben. Der Brief des Eucherius fehlt. Vorangestellt ist der aus Eucherius übernommene Prolog. Dann fährt Mombritius fort: „Sub Maximiano qui romanae rei publice Dioclitiano collega imperium tenuit per diversas fere

¹³ J. Dubois, G. Renaud: *Le martyrologe d'Adon, ses deux familles, ses trois recensions, texte et commentaire*, Paris 1984 (*Sources d'histoire médiévale*), 322–324.

¹⁴ *Martyrologium Romanum ...*, editio altera, Città del Vaticano 2004, 530.

¹⁵ *Sanctuarium, seu vitae sanctorum*, autore B. Mombritio, vol. 2, fol. 151v.–153r.; B.

Mombritius: *Sanctuarium seu Vitae sanctorum ...* Paris 1910, repr. 1978, Bd. 2, 281–284.

provincias laniati aut interfecti sunt martyrum populi.“ Obschon der Text viel von Eucherius übernimmt, spielt die Tradition der anonymen Passio eine starke Rolle. Das Martyrium der Thebäischen Legion wird mit dem Vorgehen Maximians gegen die Bagauden verknüpft. Der Schluss lautet: „Quod iubente sancto et preclaro Christi martyre Sigismundo rege est institutum: hic usque hodie deo protegente est conservatum. propterea hic laudes servi dei canentes ore persolvunt: cui est honor et gloria imperium et potestas per omnia saecula saeculorum Amen.“

Der Kölner Karthäuser Laurentius Surius (1523–1578), ein erfahrener, aber bald viel kritisierte Herausgeber, gab 1574 diesen Text neu heraus und schrieb ihn Eucherius zu.¹⁶ Er findet sich nun ein in einer nach dem Kalender geordneten Sammlung von Heiligenviten, die wiederholt abgedruckt worden ist. Surius gibt der Passio den Titel: *Martyrium fortissimorum martyrum Mauricii et sociorum eius ab Eucherio Lugdunensi Episcopo conscriptum*. Den Brief des Eucherius stellt er voran. Es folgt der Prolog, darauf die Historia. Surius gibt eine Einteilung in Kapitel. Zusammenfassende wie auch manchmal erklärende Randglossen erschliessen den Text. Auch hier ist offenbar die Textgrundlage die Gruppe Ψ der Passio anonyma beziehungsweise Mombritius. Nach der Passio folgt aus dem Werk *De gloria martyrum* Gregors von Tours Kapitel 75 aus Buch I als Ergänzung zu den Wundern. Wie bei Mombritius verzichtet Surius auf einen Kommentar und Angaben zu weiteren Quellen, indes sind doch wenigstens einige wenige Bibelstellen in den Marginalien zitiert.

Surius war 1540 in die Kölner Kartause St. Barbara eingetreten. Er engagierte sich für eine spirituell vertiefte katholische Reform. Gleichzeitig kam mit der Reformation eine massive Kritik am katholischen Heiligen- und Reliquienkult auf. Sie richtete sich bald auch gegen Surius.

Immerhin nahmen auch von Calvin, Luther oder Calvin inspirierte Lesende und Hörende die Berichte aus der Zeit des frühen Christentums nach wie vor mit Respekt auf. Überhaupt kam das Genus der Märtyrerliteratur keineswegs aus der Mode. Damals blühte eine reformatorische Märtyrer- und Heiligenliteratur auf, erinnert sei an Jean Crespin, John Foxe, Ludwig Rabus und Adriaan Cornelisz van Haemstede.

Im reformierten Zürich Zwinglis und Bullingers blieb die Erinnerung an die beiden Thebäerheiligen Felix und Regula wichtig. 1574 erschien dort die *Descriptio Vallesiae* des Zürcher Historikers Josias Simler (1530–76). Simler behandelt in diesem Werk auch die

¹⁶ *Martyrium fortissimorum martyrum, Mauricii et sociorum eius, ab Eucherio Lugdunensi episcopo conscriptum*, in: *De probatis sanctorum historiis*, Coloniae Agrippinae 1574, tom. V, 325–330.

Geschichte vom Martyrium der Thebäischen Legion. Die historische Problematik der Heiligenlegende mit ihren verschiedenen Fassungen und ihren Widersprüchlichkeiten sah Simler nicht. Er liess vielmehr in seinem Buch einen Text abdrucken, von dem er offenbar annahm, er könne eine sichere Grundlage für seine geschichtlichen Ausführungen sein. Dieser Text kommt aus einer Zürcher Bibliothek und enthält ein Manuskript der Art des Mombritius und des Surlus, von denen Simler aber nichts zu wissen scheint.¹⁷ Für Simler ist das Martyrium von Mauritius und seinen Gefährten ein eindrückliches und vorbildhaftes Zeugnis patriotischen Heldenmuts, von dem er sich ausdrücklich wünscht, dass es allen möglichst gut bekannt sei.

Da es im Streit der Konfessionen darum ging, wer Träger der wahren Tradition sei und an das ursprüngliche Christentum anknüpfen könne, kam der Ausbildung einer Geschichtsschreibung, welche auf diese Fragen eine Antwort gab, große Bedeutung zu. Ein herausragendes Werk auf protestantischer Seite sind die Magdeburger Centurien (1559–74), wie man sie nannte, eine von Matthias Flacius (Vlacich) genannt Illyricus organisierte Sammlung historischen Materials zu historischen wie polemischen Zwecken. Die Legende vom Martyrium der Thebäischen Legion wird in der 1560 veröffentlichten vierten Centurie auf Basis einer zur Gruppe X des Eucherius gehörigen Version wiedergegeben und mit Hilfe weiterer Quellen in den geschichtlichen Kontext gerückt.¹⁸ Die Ablehnung des Reliquien- und Heiligenkults ist scharf. Darunter fällt auch der Kult des Mauritius, der in Magdeburg so prominent war.

Auf katholischer Seite sah man in solchen Aussagen und Auffassungen einen Angriff. So empfand es 1589 in Turin Guglielmo Baldesano di Carmagnola (1545– ca. 1611). Dagegen schrieb er an und legte in seiner *Sacra Historia di S. Mauritio Arciduca della Legione Thebea, et de' suoi valorosi Campioni* eine für viele Leser schon in ihrer Fülle ungläubliche Menge von Ausführungen und Belegen vor. Einer erste Auflage erschien 1589. Die zweite Auflage von 1604 enthält zusätzlich eine Beschreibung einer grossen Translation von Mauritiusreliquen von Saint-Maurice nach Turin unter dem Savoyerherzog Karl Emanuel I. (dem Grossen) 1590/91 sowie eine erweiterte Liste von Thebäerheiligen. Der originale Text der beiden Passiones fehlt. Der ab 1571 in der Schweiz wirkende berühmte Jesuit Petrus Canisius (1521–1597) sah in Zweifeln an der Geschichtlichkeit von Martyrien gleichfalls eine

¹⁷ J. Simler: *Vallesiae descriptio, libri duo de Alpibus commentarius: accessit his appendix descriptionis Vallesiae*, Zürich: Froschauer 1574 (als Brief an Abt Martin de Plastro, Duplâtre), 137v–140r.

¹⁸ Cent. IV, cap. 4. 12.

Provokation, ebenso sein aus Liège stammender Schüler Peter Stevart (1549–1624) in Ingolstadt. Stevart verfasste einen Kommentar zu dem von Surius edierten Text und publizierte beides in einem Werk, das sowohl die antiken Quellen als auch die moderne Literatur auswertet und zitiert.¹⁹

Das bedeutendste Werk auf katholischer Seite sind die *Annales ecclesiastici* (1588–1607) des Caesar Baronius (1538–1607). Sie bilden ein Gegenstück zu den Magdeburger Zenturien, auch wenn sie nicht etwa als systematische Widerlegung konzipiert sind. Der Abschnitt über die Thebäische Legion erscheint unter dem Jahre 297 und benützt Surius. Die Einordnung in das Jahr 297 ergibt sich durch die Erwähnung des Papstes Marcellinus im Text des Surius. Sie passt zu den Angaben bei Euseb und Lactanz, dass 297 eine Christenverfolgung mit einer Säuberung der Truppen begann.²⁰

Mauritius und die Thebäische Legion behielten ihren Platz nicht nur in der Historiographie. Sie waren bekannte und in Europa weit herum beliebte Heilige.²¹ Wir finden sie auch als wichtiges Exemplum in der gelehrten politischen und rechtlichen Argumentation, so prominent im Werk des „Vaters des Völkerrechts“ Hugo Grotius *De iure belli ac pacis libri tres* (1625). Grotius schreibt die von ihm verwendete Quelle – offensichtlich folgte auch er Surius – Eucherius von Lyon zu und zitiert überdies den Text eines Martyrologiums.²²

Kaum jemand machte sich Gedanken darüber, welcher Fassung der Legende nun zu folgen sei. Der bereits erwähnte Petrus Canisius wollte beispielsweise einfach anschaulich schildern, denn der „gemaine Mann“ schöpfe aus solchen „historischen“ Erzählungen für sein Leben.²³

¹⁹ J.-M. Roessli und R. Lizzi Testa, in: Wermelinger u. a. (Hrsg.) 2005, 194 ff., 474. P. Stevart: D. Mauricius, Thebaeae legionis dux et signifer ... Ingolstadt 1617.

²⁰ C. Baronius: *Annales ecclesiastici*, hrsg. v. A. Theiner, Bd. 3, Paris 1864, 330 f.

²¹ Dazu u. a. Herzberg 1936; Dunin-Wasowicz 1973 und 1979; Köhler 1986; Urban / Meyer 1993; Widmer 1995; *Helvetia Sacra – Saint-Maurice* 1997, 297–299. 309–311; *Martyrerkult im Mittelalter* 2003; H. R. Seeliger und R. Lizzi Testa, in: Wermelinger u. a. (Hrsg.) 2005, 211–225. 461–476; Müller (Hrsg.) 2006; Haverkamp 2009; Näf 2011; *Autour de Saint Maurice* 2012; Morand u. a. 2013.

²² H. Grotius: *De iure belli ac pacis libri tres*, ed. P. C. Molhuysen, Leiden 1909, lib. I, cap. IV § 7, 11–13. F. Guillimannus: *De rebus Helvetiorum*, in: *Thesaurus Historiae Helveticae*, Zürich 1735, lib. I, 15; lib. II, 8. R. Feller, E. Bonjour: *Geschichtsschreibung der Schweiz*, Bd. 1, Basel, Stuttgart 1962, 345.

²³ P. Canisius: *Warhafte christliche Histori in drei Bücher abgetaillet von Sanct Moritzen, des Kaisers Maximiani oberstem Feldhauptmann, und seiner Thebaischen Legion, so im*

Der Kartäusermönch Heinrich Murer (1588–1638) führte in seiner 1648 gedruckten und illustrierten *Helvetia Sancta* zwar einleitend die Quellen auf, doch er folgte vor allem Canisius und schmückte die Erzählung frei weiter aus.²⁴ Dies gilt auch für Theateraufführungen aus dieser Epoche wie dann auch aus späteren Zeiten.²⁵ In der Abtei Saint-Maurice, wo Gaspar Bérody (1585–1646) dazu einen Beitrag lieferte, erhielt freilich auch die historische Forschung mehr und mehr Aufmerksamkeit, so schon bei Bérody.²⁶ Jean-Jodoc Quartéry (1608–1669), der 1657 zum Abt von Saint-Maurice gewählt worden war, verfasste unter anderem ein ungedrucktes Werk, das in der Klosterbibliothek (beziehungsweise heute auch den digitalisierten Quellen des Klosterarchivs) unter dem Titel *Vita SS. Mauritii et sociorum milites Thaebeorum*, vorhanden ist. Es ist gebunden und enthält ein gedrucktes Bild eines reitenden Mauritius am Anfang. Quartéry kannte die Editionen der *Passiones*, die antiken Quellen wie auch die historische Literatur seiner Zeit. Die Quellentexte selbst hat er indes nicht festgehalten. Wichtig waren ihm paraphrasierende Darstellungen, das Verfassen von Texten für die Liturgie sowie die Dokumentation seiner geschichtlichen Recherchen. Das Manuskript zeugt von intensiven Studien wie auch von der Lebendigkeit der kultischen Verehrung der Thebäerheiligen in Saint-Maurice. Es ist auch wichtig für die

Walliserland, wegen Christlichen Glaubens, ihr Marter beständiglich vollendet ..., Freiburg i. Ü. 1594, Dedikation. Eine zweite Auflage mit dem gleichen Inhalt erschien 1596 mit dem Titel: Kriegsleüt Spiegel. Das ist Warhaffte beschreibung eines christlichen Kriegsmanns ...

²⁴ H. Murer: *Helvetia sancta seu paradisus sanctorum Helvetiae florum* ..., Luzern, Wien 1648, 2231.

²⁵ Johannes Wagner: *Solothurner St. Mauritius- und St. Ursenspiel*, hrsg. von H. Biermann, Bern, Stuttgart 1980 (Schweizer Texte 5); *Chronique de Gaspar Bérody. Le mystère de Saint Maurice et de la Légion Thébéenne*, Extrait de la Revue de la Suisse catholique, Fribourg 1894, Appendice (197 ff.). In dieser Tradition stehen: Jules Gross: *La Légion Thébéenne. Drame en cinq actes, en vers*, Sion 1901; *Saint Maurice. Primicier de la Légion thébénne. Drame en 4 actes et 2 tableaux*, par M^{me} Bellier-Klecker, Paris 1913; Daniel des Roches: *Le Thébain ou le martyr de Saint-Maurice (primicier de la légion thébaine)*. Tragédie en quatre actes, en vers, Paris 1928; Henri Ghéon: *Saint Maurice ou l'obéissance*, Paris 1922 (Éditions de la revue des jeunes 1922); *Sankt Mauritius oder Der Gehorsam. Ein Legendenspiel von Henri Ghéon*, dt. von Karl Fry, St. Maurice 1933; Chanoine L. Poncet: *La passion des martyrs d'Agaune. Jeu liturgique en trois épisodes*, St-Maurice 1940.

²⁶ Siehe vorangehende Anm.!

Geschichte der Reliquien.²⁷ Im ausgehenden 17. Jahrhundert benutzte es der Chorherr Joseph Hilaire Charles (1717–1782) in seinem Inventar des Klosterarchivs für die Angaben zu den Reliquien der Heiligen der Thebäischen Legion.

Pierre-François Chifflets neue Textedition und der Ausbruch der Debatten um die Geschichtlichkeit der Legende (17./18. Jh.)

a Die wichtigen Editionen

1662 gab der grosse Gelehrte Pierre-François Chifflet (1592–1682), ein Jesuit, Schriften des Paulinus von Nola heraus. Paulinus hatte mit Eucherius korrespondiert. In Chifflets *Paulinus illustratus* findet sich einer der ältesten Texte der *Passio Acaunensium Martyrum* zusammen mit dem Begleitschreiben des Eucherius von Lyon an Salvius.²⁸ Chifflet hatte diese Quellen im Jurakloster Condat entdeckt. Ihr Text stimmt fast wörtlich mit dem Parisinus 9550 über, der seinerseits noch aus dem 6. Jahrhundert stammt.²⁹

Der Benediktiner Thierry Ruinart (1657–1709), der Assistent Jean Mabillons, einer der bedeutendsten Gelehrten der Kongregation von S. Maur, übernahm die von Chifflet edierte Passio in die *Acta primorum martyrum sincera et selecta* (Paris 1689), dem über Jahrhunderte hinweg wohl zugänglichsten – dem Anspruch nach wissenschaftlichen – Werk als Ausgangspunkt für die gebildete Beschäftigung mit hagiographischen Quellen, das vielfach aufgelegt worden ist und von dem auch Übersetzungen in moderne Sprachen vorliegen.

Hinsichtlich der wissenschaftlichen Ausführlichkeit übertroffen haben es die von den Bollandisten mit ihren ab 1643 erscheinenden *Acta Sanctorum*, in denen die Heiligenviten am Gedächtnistag zusammen mit einem präzisen Kommentar abgedruckt sind. Jean Clé (1722–1800) übernahm diese Aufgabe für Mauritius und die Thebäer. Sein Beitrag erschien 1757 und wertet zugleich die vorangegangenen Forschungen und Publikationen aus.

Wiedergegeben werden die Passio des Eucherius, wie sie Chifflet und Ruinart abgedruckt haben. Der Passio des Eucherius vorangestellt ist der Brief des Eucherius an Salvius. Clé gibt an, er habe auch weitere Manuskripte ausgewertet. Die anonyme Passio bietet er gleichfalls

²⁷ L. Dupont Lachenal: „Jean-Jodoc de Quartéry 1608–1669. Recherches sur sa vie et ses oeuvres“, in: Vallesia 26 (1971) 131–186, 152.

²⁸ *Paulinus illustratus, sive Appendix ad opera et res gestas sancti Paulini Nolensis episcopi*, Dijon 1662, 85–93.

²⁹ Vgl. Bruggisser 2008 b (gegen Krusch, der vermutete, Chifflet habe ein vom Parisinus abweichendes Manuskript benutzt).

den Lesenden. Er bezeichnet sie als *interpolata* und hat, wie er festhält, Manuskripte aus Trier, Fulda, Utrecht und Marchiennes benutzt.

b Zur Forschungsgeschichte

Die durch Chifflet verbesserte Kenntnis der Überlieferung sowie die Kenntnis der Schrift *Über die Todesarten der Verfolger* des Lactanz, die 1679 in Paris im Druck erschien, hatten schon vor Clé dringend nach einer Antwort auf die Frage gerufen, welche Informationen aus den unterschiedlichen Angaben der verschiedenen Passionen man nun verwenden solle. So müssen wir von der Geschichte der Editionen zur Geschichte der Forschung wechseln und zeitlich vor Clé zurückgehen. Die Entdeckung Chifflets bereitete den Historikern Probleme. Auf welchen Text sollten sie sich stützen? Wie konnten sie mit der Überlieferung umgehen? Der große Historiker Lenain de Tillemont (1637–1698) hat in den *Mémoires pour servir l’Histoire ecclésiastique des six premiers siècles* (1693–1712) folgende Antwort gegeben: Den Text bei Surius sieht er als von Interpolationen gezeichnete Überarbeitung der von Chifflet entdeckten und von Eucherius verfassten Passio durch einen Mönch in der Zeit nach 650, deren Stil sehr schön sei und der er auch inhaltlich in manchem folgt.³⁰ So legt er das Martyrium in die Zeit von 284, als Maximian gegen die Bagauden vorging und die Thebäische Legion zugeteilt erhielt, nachdem sie in Rom möglicherweise von Diokletian selbst, sicher aber von Papst Gaius, empfangen worden sei.

Andere Historiker waren sich weniger sicher. Vielleicht war die Legende eben einfach unhistorisch. Zunächst sind die Zweifel an der Wahrheit der Legende vom Martyrium der Thebäischen Legion wohl nur im Stillen geäußert worden. Petrus Canisius sprach in der Dedikation und Vorrede seines schon wiederholt zitierten 1594 erschienenen Werkes über Mauritius und die Thebäische Legion zwar davon, dass die Reformation die Leute dahin gebracht habe, zu meinen, die „Geschichten der frommen alten Welt seien halb Fabelwerck, Aberglauben und Teufelsgespent gewesen“. Doch war er überzeugt, solche Unsicherheiten durch eine aus den Quellen – den „reinen Bronnen“ – gearbeitete Darstellung ausräumen zu können. Nun war alles anders. Die Unterschiede der Legendenfassungen, ihre Widersprüche und Unvereinbarkeiten mit weiteren Quellenzeugnissen begannen zu stören. Das Schweigen sämtlicher antiken Autoren inklusive der Kirchenschriftsteller hatte Jean Le Sueur bereits 1674 in seiner *Histoire de L’Église et de l’Empire* bemängelt.³¹ Gilbert Burnet (1643–1715)

³⁰ S. Le Nain de Tillemont: *Mémoires pour servir l’Histoire ecclésiastique des six premiers siècles*, Bd. 4 (1696), 2. Aufl. Paris 1701, 421f.

³¹ J. Le Sueur: *Histoire de l’Église et de l’Empire*, Bd. 2, Genf 1674, 296–298.

legte in der Einleitung seiner 1687 publizierten Übersetzung von *De mortibus persecutorum* des Laktanz dar, dass die Legende vom Martyrium der Thebäischen Legion offenbar eine Fabel war.³² George Hickes (1642–1715) verfasste noch im selben Jahr eine polemische Antwort gegen diese Auffassung. Gedruckt wurde diese freilich erst 1714.³³ Nun waren die kritischen Argumente schon weit in die Öffentlichkeit gelangt. Friedrich Spanheim der Jüngere (1632–1701) kritisierte Baronius, stützte sich auf Surius und stellte fest, dass das Geschehen chronologisch nicht einzuordnen war und die übrigen Quellen aus der Zeit nichts dazu sagten.³⁴ 1698 erklärte sich der Zürcher Kirchenhistoriker Johann Jacob Hottinger von solchen Argumenten halbwegs überzeugt.³⁵ Sein weit berühmterer Vater Johann Heinrich Hottinger war noch von der unbezweifelbaren Geschichtlichkeit der Legende vom Martyrium der Thebäischen Legion ausgegangen.³⁶

Wirklich bekannt machte die Einwände gegen die Geschichtlichkeit des Martyriums der Thebäischen Legion der Protestant Jean Armand Dubourdieu (ca. 1643–1720?).³⁷ Dubourdieu war in Bergerac im Südwesten Frankreichs geboren worden, besuchte die theologische Fakultät von Genf und wurde Pastor in Lausanne, St-Pargoir, Uzès und Montpellier. In Montpellier trat er durch seine Kritik an der Marienverehrung in Erscheinung. 1683 zog er nach London. Er wurde Priester der Kirche von Savoyen in England und Hauskaplan der Familie Schomberg. Er begleitete Herzog Karl von Schomberg während des Pfälzischen

³² G. Burnet: *A Relation of the Death of the Primitive Persecutors*. Written Originally in Latin by L. C. F. Lactantius. Englished by G. Burnet, D.D. To which he hath made a large preface concerning persecution, Amsterdam 1687, 6. f.

³³ G. Hickes: *The Celebrated Story of the Theban Legion. No Fable*. In Answer to the Objections of Doctor Gilbert Burnet's Preface to the Translation of Lactantius de *Mortibus Persecutorum*, London 1714. Die Editio princeps des Parisinus lat. 2627 aus der Bibliothek Colberts, der einzigen erhaltenen Textgrundlage, legte Étienne Baluze 1679 in Paris vor.

³⁴ F. Spanheim: *Opera omnia*, Bd. I, Leiden 1701, 770–772.

³⁵ J. J. Hottinger: *Helvetische Kirchen-Geschichten ...*, Erster Theil, Zürich 1698, 100 f.

³⁶ So: J. H. Hottinger: *Dissertationum miscellaneorum*. V. *Methodus legendi historias Helveticas*, Zürich 1654, 540. 581 f.

³⁷ Vgl. J.-M. Roessli in: Wermelinger u. a. (Hrsg.) 2005, 201–204; V. Larminie: „Dubourdieu, Jean (c. 1643–1720?)“, in: *Oxford Dictionary of National Biography*, Oxford 2004 (online edition Jan. 2008); D. Schlumpf: „6666 Heilige auf einen Schlag. Jean Dubourdieu und der Streit um die Historizität des Martyriums der Thebäischen Legion im 18. Jahrhundert“, in: *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 59 (2009) 214–225.

Erbfolgekrieges nach Italien, wo dieser auf Seiten der für Savoyen kämpfenden Verbündeten in einer Schlacht sein Leben verlor. Ausgangspunkt des wohl 1691 in Turin verfassten Buches ist ein Kriegserlebnis. Den Franzosen gelang es trotz ihrer sonstigen militärischen Erfolge und ihrer Stärke nicht, Turin einzunehmen. Die Turiner meinten, ihre Rettung den Stadtheiligen Solor, Adventor und Octavius verdanken zu müssen. Dubourdieu empfand das Zeremoniell als Affront. Was die Jesuiten in ihren Predigten und Schriften über die Stadtheiligen sagten, war seiner Überzeugung nach nicht nur übertrieben und falsch, sondern stellte auch den wahren Glauben an Gott schmerzlich in Frage. Die Verehrung der Reliquien, die Prozessionen und die Gebräuche des Ritterordens von St. Maurice und St. Lazare, der Glaube an alte Legenden sowie die Frömmigkeit von Klerus und Hof: Das alles schien ihm der Aufklärung zu bedürfen.

Zu diesem Zwecke untersuchte er in seiner 1696 auf englisch, dann 1705 in Amsterdam französisch erschienenen *Dissertation historique et critique sur le Martyre de la Legion Thebéenne* sorgfältig die Quellen und legte die Ergebnisse in 14 Thesen dar. Er fügte am Ende seiner Abhandlung nebst weiteren Zeugnissen auch den lateinischen Text Chifflets sowie eine französische Übersetzung bei.³⁸ Eucherius könne nicht der Autor der Passio sein – weder derjenigen des Surius noch der neu von Chifflet gefundenen –, und das, was in ihr zu finden sei, stehe im Widerspruch zu den Angaben der Profangeschichte, und – noch schlimmer – zum Teil auch zu dem, was theologisch zu billigen sei. Die Thebäer seien unhistorisch, die Legenden das unschöne Produkt von Autoren des 6. oder 7. Jahrhunderts.

Wie Dubourdieu selbst festhält, ermutigte ihn Pierre Bayle zur Publikation. Dubourdieu war nicht allein, doch noch war es gefährlich, sich frei zu äussern. In der *Encyclopédie* konnte man wenig später lesen, dass das Martyrium nicht historisch sei, ja es sich um eine reine Fabel handle („une pure fable“). Voltaire hielt dies gleichfalls in seinem *Traité sur la tolérance* (1762–1763) fest (Kap. IX). Die Aufklärung schritt voran und setzte sich durch.

Scharfe Antworten von Seiten der Katholiken auf die Kritik des Urhebers der Auseinandersetzungen, nämlich auf Dubourdieu, wurden in wissenschaftlichen Publikationen noch und noch gegeben, meist auch unter Beigabe der Passio des Eucherius, zu erinnern ist vor allem an die von Joseph De l’Isle 1737 publizierte Verteidigung. De l’Isle war Benediktinerabt der Abtei von St. Leopold zu Nancy und hatte zuvor selbst in Saint-Maurice unterrichtet.³⁹

³⁸ Dubourdieu 1705, 243–265.

³⁹ De l’Isle 1737. Vgl. Roessli, in: Wermelinger u. a. (Hrsg.) 2005, 204 f.

Clé gab eine ähnliche Antwort wie De l'Isle und Tillemont. Er war kein wirklich eigenständiger Forscher und folgte den Autoritäten. So akzeptierte er die Autorschaft des Eucherius, wie sie Chifflet vorgeschlagen hatte und stellte diesen Text als den wichtigsten in den Mittelpunkt. Von daher legte er das Martyrium in das Jahr 303. Allerdings druckte er, wie bereits erwähnt, auch einen Text der Anonyma ab. Überdies stellte er die Belege für die kultische Verehrung des Mauritius und seiner Kommilitonen zusammen und interpretierte sie als Beleg für deren Alter. Nicht zuletzt hat er eine Übersicht über die Debatten in der Forschung gegeben, die seit einigen Jahrzehnten zu einem eigentlichen Streit um die Historizität des Geschehens geworden waren.

In Ingolstadt gab 1760 Ignaz Dominikus C. Schmid eine ausführliche Verteidigung heraus, welche die lateinischen Arbeiten von Stevart, Baronius und Clé in einer deutschen Synthese vorlegte und zum Teil auch erweiterte und nebst Dubourdieu auch Autoren wie J. J. Hottinger kritisierte. Unter den beigegebenen Quellen findet sich auch der Brief des Eucherius an Salvius.⁴⁰

Eine qualitativ hochwertige und langfristig wirkungsreiche Verteidigung der Historizität der Thebäischen Legion wurde in französischer Sprache von Pierre-Joseph de Rivaz (1711–1772) verfasst. De Rivaz kam aus einer angesehenen und alteingesessenen Walliser Familie, übernahm früh ein öffentliches Amt, widmete sich dann aber verschiedenen Wissenschaften und trat als Erfinder in Erscheinung. Ab etwa 1740, als er Notar in Saint-Maurice war, befasste er sich auf Ermutigung des Abtes hin mit der Geschichte der Thebäischen Legion. Dabei wollte er die Geschichtlichkeit des Martyriums der Thebäer beweisen. 1747 war die erste Redaktion des Werkes gemacht, und de Rivaz dachte, dieses in Kürze in Buchform vorlegen zu können. Doch der Druck war zu teuer. So wurden die Ergebnisse der Arbeit wenigstens im *Journal helvétique* präsentiert. Erst de Rivaz's Söhne haben das Werk ihres Vaters dann posthum separat drucken lassen. Federführend war Anne-Joseph, der nach einer Ausbildung zum Anwalt Priester wurde und eine Stellung als Grand vicaire général honoraire de Dijon und später als Sekretär des Erzbistums Paris erhielt. Unter dem Titel *Éclaircissements sur le martyre de la Légion thébéenne et sur l'époque de la persécution des Gaules sous Dioclétien et Maximien* erschien das Werk 1779 „avec approbation et privilège

⁴⁰ I. D. C. Schmid: Thebeische Marter-Legend, oder vollständige Geschichte von dem glorwürdigen Blut-Zeugen Christi S. Mauritio, und seiner gantzen Heiligen Gesellschaft: so wie es ehevor der H. Eucherius Bischoff zu Lion, hinnach Surius, auch andere ... beschrieben / Nunmehr aber samt vielen annoch hierzu gehörigen Beyträgen ... in das Teutsche übersetzt ..., Ingolstadt 1760.

du roi“ als sorgfältig gedruckter und eleganter Band. Das Buch enthält sowohl den lateinischen Text der Passio des Eucherius wie auch des anonymen Autors, darüber hinaus chronologische Tabellen und einen Index. Allein schon was die Benutzbarkeit angeht, ist es eine herausragende Leistung. De Rivaz bietet eine gründliche Auseinandersetzung mit den Quellen, den Ereignissen unter Diokletian und Maximian sowie den Argumenten der Forschung. Was die Passio des Eucherius angeht, so sei sie zeitlich vor der anonymen Passio entstanden. Das Martyrium gehöre in das Jahr 302.

Zu den Forschungen im 19. Jahrhundert und den damaligen Ansprüchen der Geschichtswissenschaft

Das Bedürfnis, den Bericht der Legende mit den Ereignissen der Geschichte fest zu verknüpfen und dies mit Hilfe der Ergebnisse der Geschichtsforschung präziser und wissenschaftlicher zu tun, als es bisher geschehen war, macht den Motor des durch Historismus und Positivismus bestimmten Publikations- und Editionsbetriebes aus, aus dem eine so große Fülle von Arbeiten hervorgegangen ist, dass es noch schwieriger als in den bisherigen Ausführungen ist, die Linien der Forschung angemessen darzustellen.

In der Kirchengeschichte wie in der Allgemeinen Geschichte war man der Auffassung, in der Abstützung auf das, was man „Quellen“ nannte, konsequente Fortschritte zu machen. In der Schweiz bewunderte man die deutsche Kirchengeschichte, die sich natürlich nicht selten – so etwa Friedrich Wilhelm Rettberg (1805–1849) – auch die Geschichte im Süden behandelte.⁴¹ Gegenüber dem polemischen und in umständlicher Gelehrsamkeit formulierten Werke Johann Jakob Hottingers hob sich diese Form der Historiographie positiv ab. In der Schweiz zeugt die Kirchengeschichte des aus Sachsen stammenden Berner Theologieprofessors Ernst Friedrich Gelpke (1807–1871) von dieser Ausrichtung auf die Quellen: Übersichtlich und gut lesbar bietet sie die wichtigen Zeugnisse, so auch die Legende vom Martyrium der Thebäischen Legion. Sie sieht in ihr eine Sage mit einem geschichtlich bedeutsamen Gehalt:

„Sagen sind nun zwar keine Geschichte; allein sie haben eine geschichtliche Bedeutung, wenn sie, bald im Buchstaben fixiert, der wuchernden Bildungskraft der Phantasie entzogen und mit ächt historischem Gehalt minder oder mehr verschlungen der Zukunft überliefert wurden; sie haben ein solche, wenn sie einen Beitrag zur Charakteristik einer bestimmten Zeit geben. In der That gibt nun unsere Legende, abgesehen von ihrem geschichtlichen Inhalte, einen höchst werthvollen Beitrag zu einem Lebensbilde des alten Helvetiens und zur Beleuchtung seiner tiefern geistigen Entwicklung, die auf ihr, wie auf einer

⁴¹ F. W. Rettberg: Kirchengeschichte Deutschlands, 2 Bde., Göttingen 1845–1848; vgl. auch J. Friedrich: Kirchengeschichte Deutschlands, Bamberg 1876.

selbstgeschaffenen Basis, bis auf die Zeit beruht, wo sich an die Freiheitsapostel und Heroen der Neuzeit ein neues Bewusstsein anknüpfte. Fromme Sagen waren ja die Dogmatik und Moral des Mittelalters. Es ist diess die Sage von der Thebäischen Legion ...⁴²

Nachdem Gelpke die verschiedenen Zeugnisse dann vorgelegt und die Forschungsgeschichte dargestellt hat, kommt er zum Schluss:

„Das Gesamtergebn bleibt somit diess, dass der Erzählung nicht schlechthin der Glaube aufgekündigt werden darf ...“⁴³ Zumindest bleibe dies: „Gesetzt aber auch, dass die ganze Erzählung ins Reich der Fabel verwiesen werden müsste, so läge in ihr doch eine Andeutung, dass das Christentum schon in der Römerzeit, eben so, wie in Genf in Wallis Eingang gefunden hatte und Römische Legionssoldaten die vorzüglichsten Glaubensprediger des Evangeliums in der Schweiz waren.“⁴⁴

Noch konziser und übersichtlicher ist die 1893 erschienene Darstellung des Zürcher Theologieprofessors Emil Egli (1848–1908). Zugleich sollte sie auch noch quellennäher sein und die Fortschritte der Wissenschaft einbeziehen. So fügte Egli seinem Werk ein Gutachten des Militärgeschichtlers Emil Rothpletz ein, in dem dieser eine von Cäsar beschriebene Schlacht bei Martigny zum Kern der Thebäerlegende machen wollte. Die Erinnerung habe sich dann „von Geschlecht zu Geschlecht“ vererbt. Durch jährliche „heidnische Opfer“ am 22. September sei sie lebendig erhalten worden, bis die Christen diese durch ein neues Fest und eine neue Darstellung der Vergangenheit verdrängt hätten.⁴⁵

Die Idee, aus der Heiligenlegende lasse sich ein historischer Kern herausarbeiten, nahm im 19. Jahrhundert an Bedeutung zu. Die herausragende 1891 erschienene Quellenuntersuchung von Franz Stolle kam zum Schluss, es sei durchaus möglich, dass man um 380 vom Geschehen noch gewusst habe, nur seien damals eben die Ereignisse ausgeschmückt worden:

„Wir können also glauben, dass Mauricius, Exuperius und Candidus zu Agaunum gelitten haben. So klein wie dieses Martyrium sein mag, so barg es doch den Keim in sich, aus welchem die Sage zu jener Form, wie sie in Rec. I uns entgegentritt, herauswachsen konnte. Denn die 3 Martyrer waren Soldaten und galten als Legionsofficiere. Wo Officiere, da mussten natürlich auch gemeine Soldaten gestanden und – der Gedanke liegt nahe – das Los ihrer Vorgesetzten geteilt haben. Vielleicht wurde dieses Anschwellen der Zahl der Martyrer noch besonders dadurch begünstigt, dass das ‚stille abgelegene Agaunum in der Römerzeit zu einem Begräbnisplatze selbst für solche benutzt wurde, die anderwärts gestorben waren.‘
„Ähnlich wie die Ursula-Sage durch eine reiche Ausbeute von Knochen auf einem römischen Lagerplatze

⁴² E. F. Gelpke: Kirchengeschichte der Schweiz unter der Römer, Burgunder- und Allemannenherrschaft, Bern 1856, 50; vgl. auch E. F. Gelpke: Die Christliche Sagen-Geschichte der Schweiz, Bern 1862, 51ff.

⁴³ Ebd. 82.

⁴⁴ Ebd. 85.

⁴⁵ E. Egli: Kirchengeschichte der Schweiz bis auf Karl den Grossen, Zürich 1893, 145.

recht in Umschwung geriet, mag auch die unsere durch eine solche zu ihren schönen Summen gekommen sein.' (Gelpke I, 81) Um 450 war nun die Sage bereits ausgebildet. Eucher hat sie nicht erfunden, ihr nur die *f e s t e F o r m* gegeben. Diese Thatsache macht aber Eucher's Werk zu einem kritischen Hilfsmittel gegen die natürlich immer weiter gehende Fortbildung der Sage. Alle Erzählungen von thebaischen Martyrern, welche mit Rec. I nicht zu vereinigen sind, sind damit als wertlose Erweiterungen der Sage erwiesen.⁴⁶

Der Optimismus des historischen Positivismus, rekonstruieren zu können, was gewesen sei, hatte indes gewiss nicht nur negative Seiten. Wenn der Ranke-Schüler Max Büdinger in Zürich eine ganze Schule begründete, die dessen Methoden anwandte, Emil Egli zählte auch dazu, so führte das auch zu einer sorgfältigen Lektüre der Quellen, so etwa durch Otto Hunziker, der die Quellen der letzten großen Christenverfolgung untersuchte und zur Auffassung kam, Eucherius habe das Martyrium der Thebäer ausgehend von der Lektüre des Eusebius „frei“ komponiert, wobei der geschichtliche Kern bei der Verfolgung von Soldaten zu sehen sei.⁴⁷

In Parallele zur sich entwickelnden Geschichtswissenschaft ist die Einrichtung von arbeitsteilig organisierten Quelleneditionen zu sehen. Theodor Mommsen war einer der großen Anreger, die *Monumenta Germaniae Historica* sind ein Produkt dieser Zeit. Bruno Krusch erklärte die Vita der Juraväter und die Vita der Äbte von Agaunum dort als Fälschungen des 19. Jahrhunderts. 1913 widerlegte dies Marius Besson, 1954 Jean-Marie Theurillat. Der neue Herausgeber der Vitae der Juraväter (*Vitae patrum Iurensium*), François Martine, konnte mit überzeugenden Argumenten die Abfassungszeit auf die Jahre 512–514 eingrenzen.

Die *Monumenta Germaniae Historica* enthalten gleichfalls die von Bruno Krusch herausgegebene *Passio Acaunensium Martyrum*. Zum ersten Male wurde eine Übersicht der verschiedenen Manuskripte gegeben. Krusch ordnete sie und bestimmte souverän ihre Abfolge. Ebenso sicher meinte er sagen zu können, was interpoliert worden sei.

Der Überlieferung der Legende, wie sie mit dem Parisinus 9550 einsetzt und mit dem Namen des Eucherius verknüpft ist, gab er am meisten Raum. Krusch wertete in der Hauptsache 16 Manuskripte des auf Eucherius zurückgeführten Textes und 28 der von ihm als *interpolata* bezeichneten anonymen Passio aus.⁴⁸ Davon stützte er sich vor allem auf: Paris.

⁴⁶ F. Stolle: Das Martyrium der thebaischen Legion, Breslau 1891, 83.

⁴⁷ O. Hunziker, in: M. Büdinger: Untersuchungen zur römischen Kaisergeschichte, Leipzig 1868, Bd. 2, 265–272.

⁴⁸ Siehe zudem die Liste weiterer ihm bekannten Manuskripte in: *Monumenta Germaniae Historica, Scriptorum rerum Merovingicarum* 7, 1896, 799 f. Vgl. Bruggisser 2008 b.

Lat. 9550 (A1 = 6 A), Paris. Lat. 17002 (A2 = 11 C), Paris. Lat. 11748 (B1 = 10 B), Sangallensis 563 (C = 9 b der PA) und Vindobonensis 357 (Da = 10 A). Die Manuskripte der anonymen Passio teilte er in 6 Klassen (X1–6) ein. Er gab X1 (= 10 g der PA) und X2 (= 10 a. b. der PA pura sowie 10 m, 12 b, 13. j. k. m, 16 a der PA) eine prominente Stellung.

Karl Wotke, der sich entschied, für die Ausgabe der Werke des Eucherius von Lyon für das *Corpus Ecclesiasticorum Latinorum* 1884 die *Passio Agaunensium Martyrum* einzubeziehen und zur Hauptsache dem Parisinus 9550 (= 6 A) sowie einigen Lesungen eines Codexes aus St. Gallen (563) zu folgen, blieb weitgehend auf den Spuren von Krusch, obschon seine weit einfachere Edition den Vorteil hat, nachvollziehbar zu sein. Sie kommt ohne die Spekulationen von Krusch und dessen Verkennung der Bedeutung der anonymen Passio aus.⁴⁹

Die historische Forschung des 19. Jahrhunderts bestätigte den Vorrang des Eucherius und seiner Fassung der Legende vor derjenigen des Anonymus. Dies zeigt sich gerade auch in der katholischen französischen Forschung, so im umfangreichen und die Wirkung der Legende eingehend behandelnden Werk des Abbé Joseph Bernard de Montmélian von 1888 sowie der übersichtlichen Darstellung des Kanonikers und Archivars von Obersavoyen Claude Antoine Ducis mit dem Titel *Saint Maurice et la Légion Thébéenne*, die 1882 erschienen ist.⁵⁰ Montmélian wie Ducis waren von der der Historizität der Legende überzeugt. Das Problem des Vorhandenseins zweier Überlieferungsstränge, nämlich des Anonymus und des Eucherius, spielte dabei nach wie vor eine zentrale Rolle. Sie irritierte und verwirrte auch jetzt noch. Im Zuge eines Disputes im Zusammenhang einer Session eines Kongresses der Sociétés Savantes Savoisiennes im August 1880 in Chambéry vermochte Ducis seinem Kontrahenten Baron de Ponnat, der ein Jahr zuvor am Kongress in Annecy gegen die Historizität argumentiert hatte, nachzuweisen, dass dieser den Text des Anonymus mit demjenigen des Eucherius durcheinander gebracht habe. Wie Jules Vuy ausführte, sei bereits Dubourdieu diesem Fehler erlegen.⁵¹

⁴⁹ Sancti Eucherii Lugdunensis formulae spiritalis intellegentiae, instructionum libri duo, passio Agaunensium martyrum, epistula de laude eremi, ed. C. Wotke, Wien 1984 (*Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum* 31), 165–172.

⁵⁰ Montmélian 1888, Bd. 1, 203–225; Ducis 1872, 69–75; lateinischer Text 189–194.

⁵¹ *Revue Savoisiennne* 21, N° 8 (31. August 1880) 85; 22, N° 1 (31. Januar 1881), 1–3. Vgl. Montmélian 1888, Bd. 1, 270 f.

20. / 21. Jahrhundert: neue Wege der Wissenschaften und Aufwertung des Anonymus

Bei den Anstrengungen, über die Quellenlage Übersicht zu gewinnen, sind unerlässliche Hilfsmittel der Forschung die Kataloge der Manuskripte, wie sie meisterhaft in den großen und führenden Bibliotheken erstellt worden sind (so im Vatikan) oder insbesondere von den Bollandisten ausgearbeitet worden sind. Besonders wichtig ist die Zusammenstellung in der *Bibliotheca Hagiographica Latina*. Ihre Einteilung der Manuskripte ist freilich von heute aus gesehen nicht mehr hilfreich.⁵² Forschern wie François Dolbeau, Monique Goulet, Martin Heinzelmann, Guy Philippart de Foy und anderen werden weitere bedeutende Beiträge verdankt.⁵³

Marius Besson (1876–1945), der 1920 Bischof von Lausanne und Genf beziehungsweise Lausanne, Genf und Fribourg wurde, benützte 1913 in seinem wichtigen Buch *Monasterium Acaunense* die archäologische Evidenz als Argument für die Historizität des Martyriums.⁵⁴ Er skizziert in seinem Buch zur Frühgeschichte des Klosters mit der noch immer handlichsten Zusammenstellung der Quellen auch die Forschung zur *Passio Acaunensium martyrum* und bietet zahlreiche wichtige Beobachtungen.

Im Kloster Saint-Maurice hat 1929 der Chorherr Louis-Dupont Lachenal in seinem Buch *Les abbés de Saint-Maurice d'Agaune* die Forschung und die Frage des Umganges mit dem Text dargestellt. 1954 hat dies noch überzeugender Jean-Marie Theurillat unternommen, ein Meister im Umgang mit Manuskripten und Handschriften.

In der Alten Geschichte entwickelte sich im 20. Jahrhundert ein ausgesprochenes Interesse für die Spätantike. Eine stattliche Anzahl von renommierten Historikern hat sich von daher, aber auch aus weiteren Gründen – so dem Interesse an der Geschichte der römischen Armee – , mit der Legende vom Martyrium der Thebäischen Legion befasst, zumeist kritisch.⁵⁵ Der

⁵² *Bibliotheca hagiographica Latina antiquae et mediae aetatis*, 2 vols., Bruxelles 1898–1901, S. 841–844, s. v. Mauritius et soc. Agaunenses seu Thebei, sub Diocletiano. – Sept. 22, Nr. 5737–5764; siehe auch *Bibliotheca hagiographica Latina antiquae et mediae aetatis. Novum supplementum*, ed. H. Fros, Bruxelles 1986 (*Subsidia Hagiographica* 70), S. 630 f.

⁵³ Vgl. Philippart (Hrsg.) 1994 ff. Bisher unpubliziert geblieben ist das von P. L. Schmidt verfasste Manuskript „Isaac von Genf (?), Passio ss., qui passi sunt in Acauno X Kl. Octobris“ für das Handbuch der Lateinischen Literatur § 675.8.

⁵⁴ Besson 1913, 21 f.; vgl. auch Besson 1912.

⁵⁵ Erwähnt seien nur: C. Jullian: „Questions hagiographiques: La légion thébaine“, in: *Revue des études anciennes* 22 (1920) 41–47; E. Gabba: „I cristiani nell'esercito del quarto secolo dopo Cristo“, in: *Transformations et conflits au IV^e siècle ap. J.-C.* Colloque organisé par la

Genfer Historiker Denis van Berchem widmete 1956 der Thematik eine weit herum wahrgenommene Studie. Van Berchem analysierte die unter dem Namen des Eucherius überlieferte Legende und legte ihre historische Unhaltbarkeit dar. Zugleich zeigte er, wie sie durch den vermutlich aus dem griechischen Osten stammenden Bischof Theodor, Ambrosius von Mailand, die Mönche von Saint-Maurice und Eucherius von Lyon zustande gekommen sein könnte, nicht zuletzt als eine ursprüngliche Parallele zur Legende des Mauritius von Apamea. Van Berchem übernahm hier eine alte These, die sich vor allem schon bei Baronius und Rettberg findet.⁵⁶

Entschiedenem Widerspruch löste die Studie des Genfers im katholischen Fribourg aus, wo Louis Dupraz (1896–1982), ursprünglich Jurist und Politiker, eine ausführliche Untersuchung vorlegte, welche die Historizität des Martyriums der Thebäischen Legion belegen sollte.⁵⁷ In diesem Buch erhielt eine Fassung der anonymen Passio, nämlich die Version X2 von Krusch (= 10 a. b. der PA pura sowie 10 m, 12 b, 13. j. k. m, 16 a der PA) eine fundamentale Bedeutung. Die anonyme Passio sei die wenig ältere Vorlage des Eucherius und keine interpolierte Fassung von dessen Text. Dupraz schien sie besser mit den historischen Vorgängen vereinbar zu sein. Das Martyrium der Thebäischen Legion gehöre in die Zeit des Vorgehens Maximians gegen die Bagauden 285/86. Die Thesen von Dupraz sind intensiv

Fédération Internationale des Études Classiques, Bordeaux 7 au 12 sept. 1970, Bonn 1978 (Antiquitas, Reihe 1, Abhandlungen zur Alten Geschichte 29), 33–52, 42 (Auseinandersetzung mit van Berchem und Dupraz); H. Bellen: „Der primicerius Mauricius. Ein Beitrag zum Thebäerproblem“, in: *Historia* 10 (1961) 238–247; L. Cracco Ruggini: „Établissements militaires, martyrs bagaudes et traditions romaines dans la ‚Vita Baboleni‘“, in: *Historia* 44 (1995) 100–119; J. Fernández Ubiña: *Cristianos y militares. La Iglesia antigua ante el ejército y la guerra*, Granada 2000 (Eirene 13), 363–383; siehe sodann die althistorischen Beiträge in: Wermelinger u. a. (Hrsg.) 2005.

⁵⁶ Van Berchem 1956, 42 f. Vgl. B. de Gaiffier, in: *Analecta Bollandiana* 74 (1956) 260–263.

⁵⁷ Dupraz 1961. Vgl. B. de Gaiffier, in: *Analecta Bollandiana* 80 (1962) 205–207.

Zustimmend: H. Bütler: „Zur Diskussion über das Martyrium der Thebäischen Legion“, in: *Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte* 55 (1961) 265–274. An der Geschichtlichkeit der durch beide Passiones geschilderten Vorgängen hält auch O’Reilly 2011 in Ausführung und Wiederaufnahme früherer Publikationen fest.

debattiert worden.⁵⁸ Paul Müller publizierte 1968 eine Übersetzung des Textes, von dem er annahm, er sei zwischen 476 und 500 in Saint-Maurice verfasst worden.

Einen erheblichen Fortschritt stellt die Edition der anonymen Passio 1990 durch Eric Chevalley dar. Wie Dupraz betont Chevalley die Priorität gegenüber der mit dem Namen des Eucherius verknüpften Fassung. Er hat 2014 seine 1990 publizierte Lausanner Lizentiatsarbeit erneut vorgelegt. Chevalley zog weitere 33 Manuskripte hinzu und legte nun auf Grund der insgesamt 45 kollationierten Manuskripte (von denen er wiederum wegen des Erhaltungszustandes auf 2 verzichtete) ein neues Stemma und einen neuen Text vor. Er unterscheidet vier unabhängige Familien: Drei davon, nämlich γ , ζ und θ repräsentieren den Hyparchetyp α , die vierte – stark interpolierte – \varkappa den Hyparchetyp β . Es handelt sich unter anderem um folgende Manuskripte:

γ = Krusch X1 – mit der Interpolation zur Rhone und Acaunus, ohne Interpolationen aus Eucherius: 10 g, A. S. Petri 2 = 10 E [fehlt dieses Manuskript in der Liste der Anonyma Pura ???], 11 g, Sanctae Mariae Maioris 2 = ???

ζ = Krusch X2: 8 a, 9 c, 10 a. b, 13 e der PA pura

etwas jünger seien 13 k, 13 j und 16 a der PA

Untergruppe t: 9 g, 12 b. c der PA

θ – jeweils mit dem Prolog des Eucherius: 10 d, 12 l, 13 c

\varkappa : hier nicht ausgeführt

Das Interesse an Eucherius und die Vorstellung, seine Autorschaft sei in der langen Geschichte der Überlieferung wichtig gewesen, ist freilich nicht verschwunden, wie etwa die wenig zuvor erfolgte deutsche Übersetzung der *Passio Acaunensium martyrum* des Eucherius durch Ernst Gegenschatz 1989 belegt.

In drei Kolloquien, die sich Mauritius, der Thebäischen Legion und ihrer Legende gewidmet haben, sind im letzten Jahrzehnt zahlreiche mit der Textüberlieferung verknüpfte Fragen wie auch die Ausstrahlung der Legende vom Martyrium der Thebäischen Legion interdisziplinär behandelt worden. Obschon die Frage nach der geschichtlichen Priorität einer bestimmten Fassung der Legende eher im Hinblick auf die anonyme Passio beantwortet wird, so ist doch klar, dass beide Legendenstränge zu berücksichtigen und analysieren sind.⁵⁹ Eric

⁵⁸ Siehe Chevalley sowie vor ihm vor allem De Riedmatten (1961–62). Siehe auch Anm. 54 und 55.

⁵⁹ Wermelinger u. a. (Hrsg) 2005 – dazu Näf 2011 sowie von den zahlreichen Rezensionen vor allem R. Godding, in: *Analecta Bollandiana* 126 (2008) 183–186; siehe auch und zu weiteren Punkten: L. Cracco Ruggini: „I martiri della Legione Tebea. Considerazioni in

Chevalley und Cédric Roduit bieten in ihrem Beitrag für das anlässlich des 1500-Jahr-Jubiläums der Abtei Saint-Maurice entstandenen Werk Einblick in die Debatten.⁶⁰

marginale a ricerche recenti“, in: *Rivista di Storia e Letteratura Religiosa* 42 (2006) 151–162; siehe auch R. Bratož zu Näf 2011: „Mučenci tebandske legije in njihovo čaščenje“, in: *Zgodvinski časopis* 66 (2012) 406–419 sowie in: *Historische Zeitschrift* 295 (2012) 475 f.; *Autour de Saint Maurice 2012*; die Akten der dritten Tagung werden für die Publikation vorbereitet: *Honneur à Saint Maurice. 1500 ans de culte: lieux et support de la liturgie*, 2–4 avril 2014, Ambassade de Suisse à Paris en relation avec l’exposition du Louvre Trésor de Saint-Maurice d’Agaune 14 mars –16 Juni 2014. So beantwortet Linda de Torrenté (Torrenté 2006) die Frage nach der Ortsbezeichnung Acaunus, indem sie beide Fassungen der Legende auswertet.

⁶⁰ E. Chevalley, C. Roduit: „La naissance du culte des saints d’Agaune et les premiers textes hagiographiques“, in: *Abbaye de Saint-Maurice d’Agaune 2015a*, 33–57.